

Carl Heinrich Grauns (1703 – 1759) Passionskantate „Der Tod Jesu“ in 25 Teilen nach einem Text von Carl Wilhelm Ramler wurde 1755 uraufgeführt und gehört zu den beliebtesten geistlichen Kantaten des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts schwand ihre Popularität und wurde von Bachs „Matthäuspassion“ als prominentes Werk der Osterzeit abgelöst. Obwohl die Musik noch dem Stil der Bachzeit verpflichtet ist, sind die klassizistischen und manieristischen Einflüsse sowie opernhafte, Elemente bereits unverkennbar. Am Sonn-

Energisch-transparenter barocker Ton

Chor und Kammerorchester St. Petri führen „Der Tod Jesu“ auf

abend wurde „Der Tod Jesu“ in St. Petri Weende durch den Petri Chor und das Kammerorchester St. Petri unter Norbert Bernholt mit den Solisten Gundula Bernhold (Sopran), Ursula Zakhikany (Alt), Philipp Körner (Tenor) und Thomas Constien (Bariton) aufgeführt.

Schon im Anfangschoral „Du, dessen Augen flossen“ kommt, wie Bernholt einleitend erläuterte, die große Subjektivität des Passionstextes, der sich in pietistischer

Tradition an das Mitgefühl des Hörers wendet, zum Ausdruck. Musik und Text sind in ihrer dramatisch-emotionalen Qualität auf diesen Effekt hin angelegt. Chor und Orchester gestalteten dies gut organisiert mit energischem und trotzdem transparentem, barocken Ton.

Gundula Bernholds klarer und klangschöner Sopran meisterte die virtuosen, koloraturenreichen Arien mit Souveränität, ebenso überzeugend gestaltete Philipp

Körner, eine auffallend warme Tenorstimme, die anspruchsvolle Partie. Auch Thomas Constien, gefordert vor allem durch die hochdramatische Arie „So stehet ein Berg Gottes“, wurde mit intensiver Gestaltung und kraftvoller tiefer Lage, den Anforderungen der Graunschen Musik mehr als gerecht.

Homogen und reichhaltig

In den Chorälen „Unsre Seele ist gebeugt“ und „Ihr

Augen weint“ traten die Solisten im vierstimmigen Satz zusammen. Sie erzeugten homogenen und reichhaltigen Ensembleklang, in dem nun – wie sonst in dieser die solistischen Frauenstimmen auf den Sopran beschränkenden Kantate leider nicht der Fall –, auch Ursula Zakhikany volle und farbenreiche Altstimme zu Gehör kam.

Herzlicher Beifall des Publikums und ein Abschiedsgruß des Kantors Bernholt beendete schließlich diese äußerst gelungene Aufführung einer besonderen, zu Unrecht in den Hintergrund getretenen Kantate.

Berenike Schröder